



LEBEN
LERNEN
WANDELN
JENNIFER JAQUE- RODNEY

”Kinder Psychisch- und oder suchterkrankter Eltern”



„Mann kann in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein.“
(Paul Watzlawick)

Dieser Satz beschreibt die enorme, prägende Verantwortung der engsten Bezugspersonen im frühen Kindesalter



Fragestellung für den Tag

Wie zeigt sich die psychische Störung der Mutter bzw. des Vaters beim Kind?

Kann man am Verhalten der Kinder erkennen, was mit den Eltern los ist?

Wie fühlt sich das Kind?

Was hilft den Eltern?

Was kann man tun damit es dem Kind gut geht?

1. **Wird hier von „Kind“ gesprochen sind Säuglinge/Kinder im Alter von 0-3 Jahren gemeint**
2. **Wird hier von Eltern gesprochen ist in erstere Linie die primäre Bezugsperson „Mutter“ gemeint**
3. **Wird hier von Erkrankung (Störung) gesprochen, dann mit dem Verständnis des Gesundheits-Krankheits-Kontinuum**

Gesundheit und Krankheit werden in der modernen Gesundheits- förderung nicht als voneinander unabhängige Zustände angesehen.

Die Übergänge zwischen den beiden Polen sind vielmehr fließend und gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Zwischenstadien, in denen sich subjektive und objektive Befindlichkeiten ausdrücken.

Somit ist jeder Mensch mehr oder weniger gesund und gleichzeitig mehr oder weniger krank.

4. **Ziel des Tages ist es, Sie für mögliche Ursachen von Entwicklungsrisiken von Kindern im Zusammenhang mit psychischen Störungen zu sensibilisieren.**



Leitidee Frühe Hilfen*

- **Vielfältige** (allgemeine & spezifische) aufeinander bezogene und ergänzende **Angebote und Maßnahmen**
- Angebote richten sich an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der **Gesundheitsförderung**
→ universelle / **primäre Prävention**
- Darüber hinaus wenden sich Frühe Hilfen insbesondere an Familien in Problemlagen (**unsichere Familien**)
→ selektive / **sekundäre Prävention**
- Frühe Hilfen tragen dazu bei, **Risiken** für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig **wahrzunehmen und zu reduzieren**
- Wenn die Hilfen nicht ausreichen, eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, sorgen Frühe Hilfen dafür, dass weitere Maßnahmen zum Schutz des Kindes ergriffen werden.



Leitidee Frühe Hilfen*

- Frühe Hilfen basieren auf **multiprofessioneller Kooperation**, beziehen aber auch **bürgerschaftliches Engagement** und die **Stärkung sozialer Netzwerke von Familien** mit ein
- Zentral für die praktische Umsetzung Früher Hilfen ist deshalb eine **enge Vernetzung und Kooperation von Institutionen und Angeboten** aus den Bereichen der **Schwangerschaftsberatung**, des **Gesundheitswesens**, der **interdisziplinären Frühförderung**, der **Kinder- und Jugendhilfe** und **weiterer sozialer Dienste**
- Frühe Hilfen haben dabei sowohl das Ziel, die **flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten** voranzutreiben, als auch die **Qualität der Versorgung** zu verbessern



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



Etwa 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche sind von psychischen Störungen ihrer Eltern betroffen¹

Davon sind ca. 15% (~ 570.000) unter drei Jahre alt¹
(Anm. man geht von einer hohen Dunkelziffer aus)

Das Risiko für Frauen, rund um die Geburt entweder erstmalig oder erneut eine psychische Störung zu entwickeln, ist deutlich erhöht. Beispielsweise erkranken 10–15% der Wöchnerinnen an einer postpartalen Depression¹

Sechs Monate nach der Geburt eines Kindes sind einer interkulturellen Studie zufolge durchschnittlich 18,3% der Mütter an einer klinisch relevanten depressiven Störung¹ erkrankt

¹



Psychische Störung eines oder beider Elternteile rund um die Geburt eines Kindes ist ein häufig auftretendes Risiko für die Entwicklung des Kindes in der Arbeit der Gesundheitsfachberufe

Psychische Störung eines Elternteiles – vor allem der Mutter – kann tiefgreifende Auswirkungen auf Schwangerschaft, Geburt, Elternschaft bzw. Familienleben und somit vor allem auf das Kind

Die Betreuung von Familien mit einem oder beiden Elternteilen, die unter einer psychischen Störung leiden, stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar



Mögliche Herausforderungen für ...

Erkranktes Elternteil

→ Überforderung, Zweifel an Elternrolle, Scham, Angst vor Inhabutnahme

Gesundes Elternteil

→ Überforderung (Betreuung des erkrankten Partners, Versorgung Kind, Organisation des Alltages), Unsicherheiten im Umgang mit psychischer Störung, Schuldgefühl gegenüber Partner,

Kind

→ Gestörtes Bindungs- und Explorationsverhalten

Gesundheitsfachberufe

→ Überforderung (Erkennen der Störung → fachfremde Problematik) Einbindung interdisziplinärer Partner; Unterscheidung der Problemstellungen für Mutter / Kind / Familie



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)

Unter einer psychischen Störung versteht man eine deutliche Abweichung von der gesellschaftlichen oder medizinischen Normvorstellung psychischer Funktionen.

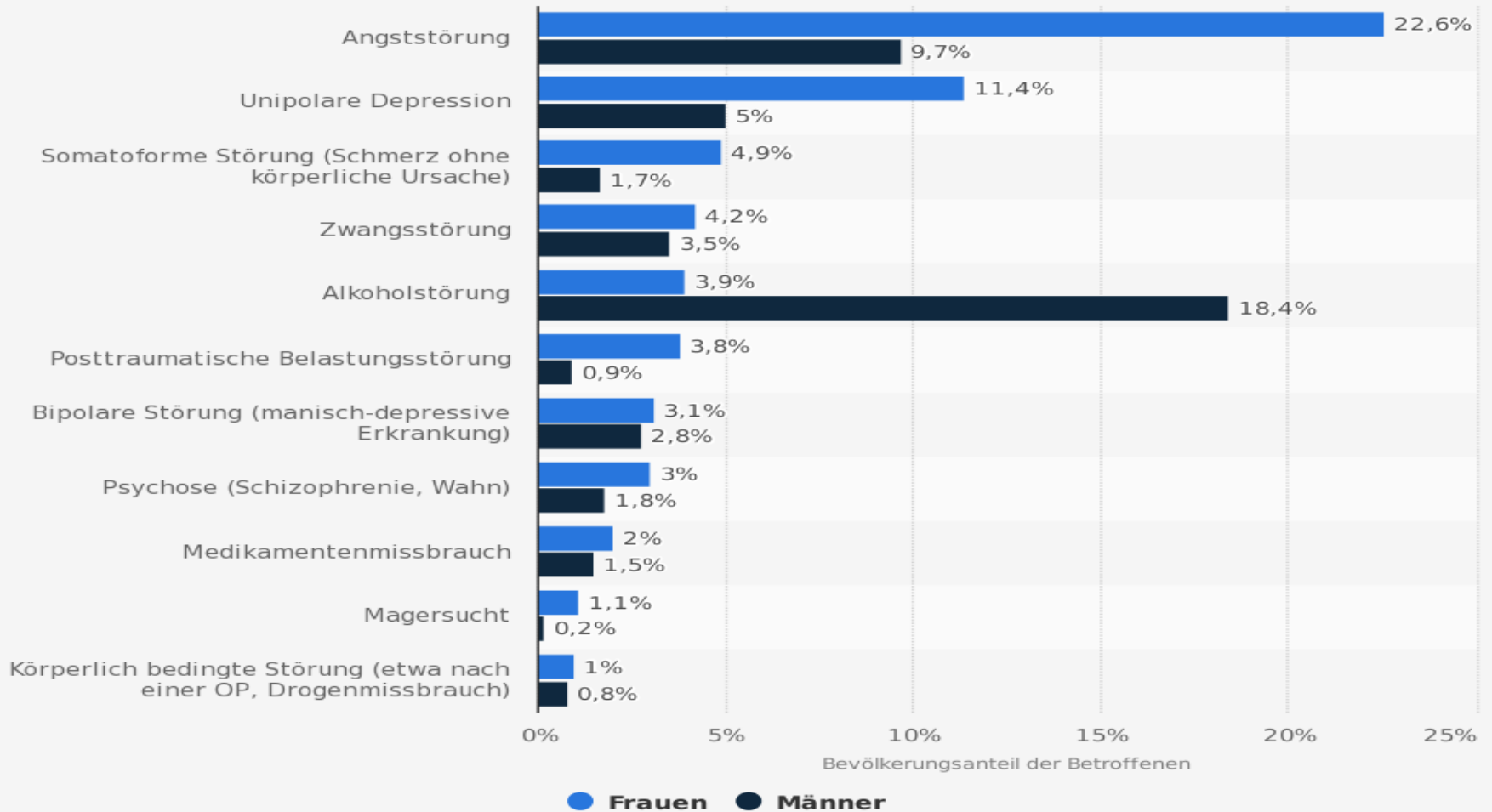
Betroffen sind das Denken, das Fühlen und die Wahrnehmung, sowie potentiell auch das Verhalten.

Sowohl die betroffene Person selbst, als auch die Umwelt können unter der Symptomatik leiden.



1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)

Häufigste psychische Erkrankungen in Deutschland nach Geschlecht im Jahr 2011



Quelle
Robert Koch-Institut
© Statista 2018

Weitere Informationen:
Deutschland; 2008 bis 2011



1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)

Die drei häufigsten psychische Störungen, denen wir als Gesundheitsfachberufe in den Frühen Hilfen in der Begleitung von Familien mit Kindern begegnen

- **Postpartale Depression**
- **Angststörung**
- **Borderline - Persönlichkeitsstörung**



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
- 2. Postpartale Depression**
3. Angststörung
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



2. Postpartale Depression

Definition

Postpartale Depression, ist eine depressive Episode, die innerhalb von sechs Monaten nach der Geburt eines Kindes in der Regel bei der Mutter auftreten kann.

Etwa 40–80% aller Mütter erleben nach der Geburt eine Phase depressiver Verstimmtheit, hierbei handelt es sich um ein postpartales Stimmungstief. Dieses geht bei den meisten Frauen ohne eine Behandlung schnell vorüber.

In Form eines schleichenden Prozesses kann diese leichte depressive Verstimmtheit jedoch in eine behandlungswürdige Depression übergehen, die es für die Mutter schwer macht, die Versorgung ihres Kindes zu übernehmen.



2. Postpartale Depression

Auswirkungen auf die Mutter-Kind Interaktion

- Ungestörte mütterliche Kompetenz möglich
- Unterstimulation
- Überstimulation
- Wechsel dieser Zustände
- Dialog mit dem Kind eingeschränkt, wenig spielerisch, weniger positiv unterstützend
- Emotionale Beziehungsstörung neigt zur Chronifizierung
- Depressive Mütter erleben sich als besonders unzureichende, schlechte Mütter
- Eine schwer depressive Mutter ist als einzige Bezugsperson nicht geeignet

(vgl. Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen auf die frühkindliche Entwicklung, Christiane Deneke, Fachtag Frühe Hilfen 2014)



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
- 3. Angststörung**
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



3. Angststörung

Definition

Angst ist eine das Überleben fördernde Emotion, die den Menschen hilft, Gefahrensituationen im Alltag zu bewältigen.

Bei realen Gefahren ist Angst somit angemessen. Wenn jedoch Ängste ohne reale Gefahr oder unangemessen stark bei nur geringfügiger Bedrohung auftreten, werden sie als Angststörung bezeichnet.



3. Angststörung

Auswirkungen auf die Mutter-Kind Interaktion

- Überfürsorglichkeit, Überstimulation, ausgeprägte Kontrolle, weniger sensibles Verhalten
- Viel Druck bei der Versorgung und Pflege des Kindes
- Kaum Spielraum für einfühlsame Pflege, unbeschwertes Spiel und empathisch begleitete Exploration kaum möglich
- Bei Überschreiten der Grenzen starke, angstvoll bis aggressiv getönte Kontrolle
- Enger Einbezug in ein Angst- oder Zwangssystem bedeutet auf längere Sicht eine Gefährdung der kindlichen Entwicklung

(vgl. Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen auf die frühkindliche Entwicklung, Christiane Deneke, Fachtag Frühe Hilfen 2014)



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. **Borderline**
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



4. Borderline

Definition

Bei Borderline handelt es sich um eine Persönlichkeitsstörung, die durch ein tiefgreifendes Muster von Instabilität in zwischenmenschlichen Beziehungen, im Selbstbild und in den Affekten sowie von deutlicher Impulsivität gekennzeichnet ist.



4. Borderline

Auswirkungen auf die Mutter-Kind Interaktion

- Intrusiv-insensitiver Umgangs-/ Erziehungsstil: Sensitivität, Über- bzw. Unterstimulation, erstickende Zärtlichkeit, aggressive Ablehnung → alles in unvorhersehbar raschem Wechsel
- Mangelnde Nähe-Distanz-Regulierung
- Häufig verzerrte Wahrnehmung des Kindes
- Ambivalenz den Nähe Bedürfnissen des Kindes gegenüber
- Misshandlungsgefahr
- Unterstützung und Begleitung dieser Mütter und ihrer Kinder schwierig, aufgrund der wechselnden Zustände und der möglicherweise plötzlich eintretenden Gefährdung des Kindes

(vgl. Auswirkungen elterlicher psychischer Erkrankungen auf die frühkindliche Entwicklung, Christiane Deneke, Fachtag Frühe Hilfen 2014)



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. Borderline
- 5. Drogenkonsum**
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. Schutzfaktoren



5. Vorab zum Umgang: Beobachten – Fragen - Verstehen

Die Auseinandersetzung mit Drogenkonsum und Schwangerschaft, mit Mutter- bzw. Elternschaft und somit der Versorgung von Kindern berührt wie kaum ein anderes Thema das persönliche Wertesystem der Helfenden.

Verstehen heißt nicht, einverstanden sein.

Verständnis entwickeln heißt nicht, entschuldigen.

Aber:

ohne ein Verständnis der Situation der jeweils Betroffenen können wir keine adäquaten Unterstützung und Begleitung planen und umsetzen.



Einleitung – Begriffserklärung: Definition Droge

Als Droge gilt, nach Definition der Weltgesundheitsorganisation, jeder Wirkstoff, der in einem lebenden Organismus Funktionen zu verändern vermag.

Als Droge werden in Substanzen bezeichnet, eine Bewusstseins-, körperliche Zustands-



der Medizin psychoaktive die beim Konsumenten Wahrnehmungs- oder änderung hervorrufen.

Drogen können eine schwere psychische und/ oder körperliche Abhängigkeit bzw. Sucht erzeugen.

Das Absetzen von Drogen, der Drogenentzug, erzeugt häufig ein ausgeprägtes Entzugssyndrom.



Einleitung – Begriffserklärung: Definition Droge

Drogen sind Substanzen, die die Psyche beeinflussen und so Denken, Fühlen oder (Körper-) Wahrnehmung verändern.



Man unterscheidet zwischen Drogen mit aufputschender, sedierender und berauschender Wirkung.



Einleitung – Begriffsklärung: Drogenkonsum und Sucht

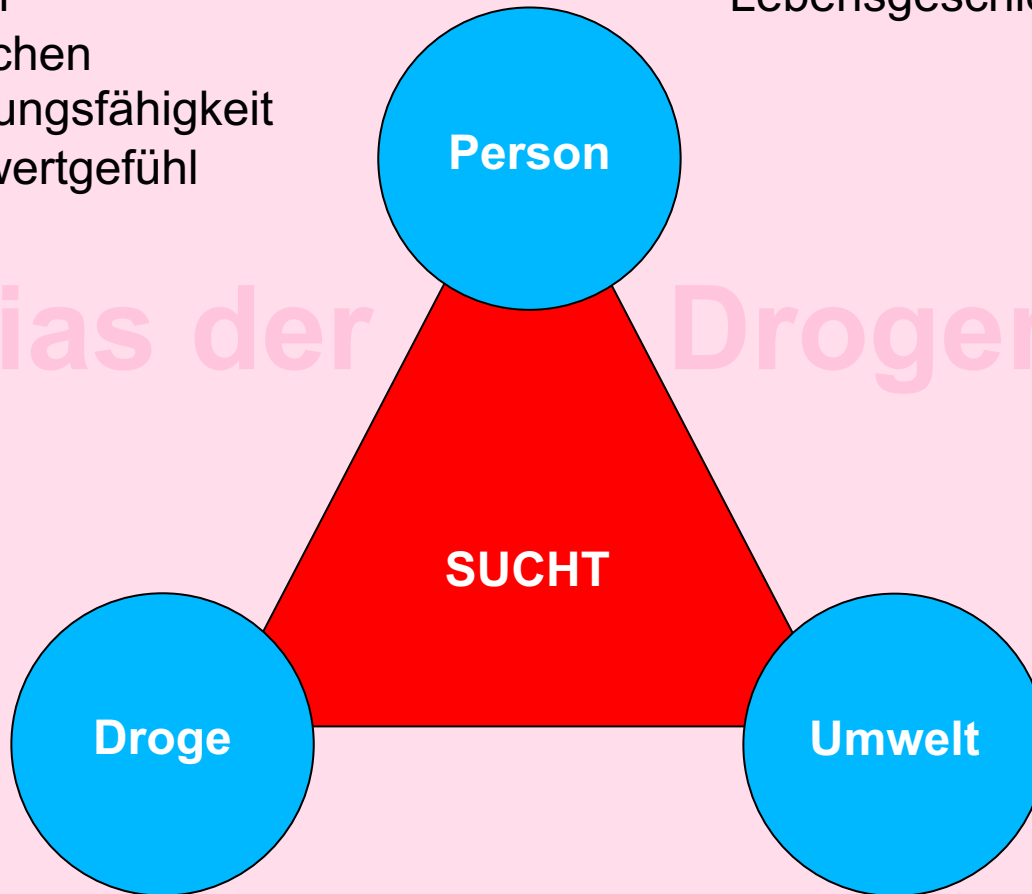
Persönlichkeitseigenschaften

- Stärken
- Schwächen
- Beziehungsfähigkeit
- Selbstwertgefühl

Erbanlagen

Lebensgeschichte

Trias der Drogensucht



Art der Droge
Erhältlichkeit
Stärke, Dosis
Wirkung, Image
Gesetze, Preis
Werbung

Familie, Freunde
Wohnsituation
Vorbilder
Gesellschaft
Konsumverhalten
Arbeit/ Schule
Freizeit



1. Nikotin - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Infos	<ul style="list-style-type: none">• Zigaretten machen psychisch abhängig• Der Zigarettenrauch besteht aus 4.800 verschiedenen Stoffen, mindestens 250 sind giftig oder krebserzeugend
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Fehl- und Frühgeburten• Höhere Sterblichkeit des Kindes kurz vor oder nach der Geburt• Niedrigeres Geburtsgewicht• Plötzlicher Kindstod
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Viele Zigaretten rauchen
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Möglichst sofort aufhören oder den Konsum so stark wie möglich reduzieren• Bei Bedarf Nikotinersatztherapie (Pflaster, Kaugummi, Tablette) verwenden



2. Alkohol - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Infos	<ul style="list-style-type: none">• Es gibt keinen Grenzwert, bis zu dem Alkohol ohne Risiko getrunken werden kann · Alkohol ist ein Zellgift, das Organe und Nerven des Kindes direkt angreift · Alkohol macht psychisch und körperlich abhängig
Risiken für das Kind	<p>Alkohol ist die Ursache für die häufigste vermeidbare angeborene Fehlbildung, das Fetale Alkohol Syndrom (FAS):</p> <ul style="list-style-type: none">• Geringeres Geburtsgewicht• Geringerer Saugreflex, Ruhelosigkeit, Reizbarkeit• Körperliche Fehlbildungen der inneren Organe, z.B. des Herzens• Verformungen im Gesicht• Minderwuchs• Störungen in der geistigen Entwicklung bis zu schweren Schädigungen
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Häufig oder sogar täglich Alkohol trinken• Viel Alkohol auf einmal trinken
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Am besten gar keinen Alkohol trinken• Versuchen, zumindest weniger zu trinken• Lass dich beraten, wie du es schaffst, weniger zu trinken• Eventuell ist ein stationärer Entzug sinnvoll



3. Cannabis - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Infos	<ul style="list-style-type: none">• Die Gefahren sind ähnlich denen beim Rauchen von Zigaretten• Der Gebrauch führt zu psychischer Abhängigkeit
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Alle mit Nikotin verbundenen Risiken (siehe S. 39)• Sprach- und Gedächtnisstörungen• Lernstörungen
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Diese Substanzen rauchen
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Sofort aufhören• Als Ersatz Baldrian nehmen



4. Sonstige Drogen - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Heroin	
Infos	<ul style="list-style-type: none">• Heroin erzeugt körperliche und psychische Abhängigkeit• Nach ein bis zwei Stunden beginnt der Entzug• Heroin ist oft verschnitten mit anderen Substanzen
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Schwankender Gebrauch und abrupter Entzug ist lebensbedrohlich für das Kind im Mutterleib• Wachstumsstörungen und Untergewicht des Ungeborenen• Durch Beimischungen besteht die Gefahr von Fehlbildungen• Frühgeburt · Entzugssyndrom des Neugeborenen• Entwicklungs-, Verhaltensstörungen, Lernprobleme
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Unregelmäßiger Gebrauch von Heroin• Beigebrauch anderer Substanzen• Plötzlich reduzieren oder aufhören
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Auf Substitutionsmedikament umsteigen (nur mit ärztlicher Begleitung)



4. Sonstige Drogen - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Substitutionsmittel	
Infos	<ul style="list-style-type: none">• Substitutionsmittel sind eine gute Alternative zu Heroin• Sie sind gut einstellbar und haben eine längere Wirkdauer• Es sind keine Risiken für die Schwangerschaft oder das Ungeborene bekannt• Eine Substitution/Reduktion ist ambulant oder in einer Klinik möglich• Die Behandlung wird von der Krankenkasse gezahlt
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Entzugssymptome beim Neugeborenen
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Beigebrauch anderer Substanzen• Unregelmäßiger Gebrauch
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Substitutionsmittel nur nach ärztlicher Anweisung gebrauchen• Dich an die vereinbarte Dosis halten• Die Dosis so wählen, dass der Hunger auf Opiate gestillt ist• Eventuell kann die Dosis in Absprache mit dem Arzt/der Ärztin langsam reduziert werden



4. Sonstige Drogen - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Kokain	
Infos	<ul style="list-style-type: none">• Kokain ist die gefährlichste harte Droge für das Ungeborene• Kokain ist oft gestreckt mit anderen Substanzen und Verunreinigungen• Kokain erzeugt psychische Abhängigkeit
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Fehlbildungen des Herzens, Gehirns, der Harn- und Geschlechtsorgane• Ablösung der Plazenta• Fehl- und Frühgeburt• Entwicklungsrückstände
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Mehrere Tage am Stück koksen• Kokain spritzen
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Den Konsum sofort stoppen



4. Sonstige Drogen - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Benzodiazepine	
Infos	<ul style="list-style-type: none">• Benzodiazepine werden als Beruhigungs-, Entspannungs- oder Schlafmittel verwendet• Körperliche und psychische Abhängigkeit entsteht auch bei regelmäßigen niedrigen Dosen
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Gefahr von Atemstillstand und Entzugssymptomen nach der Geburt• Langwieriger Entzug beim Neugeborenen
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• Nicht plötzlich absetzen, da Krampfanfälle und Totgeburten drohen können
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• Konsum langsam reduzieren, eventuell unter stationärer Überwachung• Nur auf ärztlichen Rat einnehmen• Bei Schlafstörungen Baldrian versuchen



4. Sonstige Drogen - Auswirkungen auf die Schwangerschaft und Stillzeit

Ecstasy, Speed, Crystal, Meth

Infos	<ul style="list-style-type: none">• Der Reinheitsgehalt bzw. die Zusammensetzung ist oft unklar• Der Gebrauch führt zu psychischer Abhängigkeit
Risiken für das Kind	<ul style="list-style-type: none">• Schädigungen des Nervensystems• Ausbildung von Herzfehlern, Gefäßverengungen, Fehlbildungen der Harn- und Geschlechtsorgane• Entwicklungs- und Wachstumsstörungen, z.B. kleiner Kopfumfang des Kindes (Mikrozephalie)• Neugeborene sind oft schreckhaft und haben einen gestörten Tag-Nacht-Rhythmus• Hyperaktivität und psychosoziale Entwicklungsstörungen können auftreten
Das solltest du unbedingt lassen	<ul style="list-style-type: none">• In der Schwangerschaft Ecstasy, Speed, Crystal, Meth o.Ä. einnehmen
Das solltest du tun	<ul style="list-style-type: none">• In der Schwangerschaft auf jeden Fall darauf verzichten



Fragestellung für den Tag

Wie zeigt sich die psychische Störung der Mutter bzw. des Vaters beim Kind?

Kann man am Verhalten der Kinder erkennen, was mit den Eltern los ist?

Wie fühlt sich das Kind?

Was hilft den Eltern?

Was kann man tun damit es dem Kind gut geht?



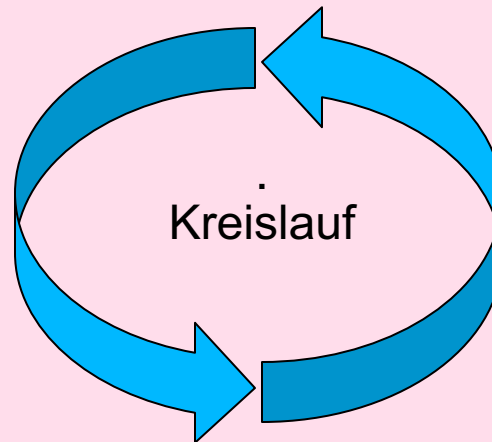


Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. **Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes**
7. Schutzfaktoren

6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes

Psychische Störung ist ein Hauptrisikofaktor für die Verletzung des natürlichen Bindungsbedürfnisses des Kindes



Verletzung des natürlichen Bindungsbedürfnisses des Kindes ist der größte bekannte Risikofaktor für das Entstehen psychischer Störungen



6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes

Regulationsstörungen

- Exzessives Schreien
- Schlafstörungen
- Fütterstörungen
- Angstreaktionen
- Störungen der Kommunikation und der Bezogenheit

(vgl. Psychoanalytische Säuglings-Kleinkind-Eltern-Psychotherapie, Manfred Cierpka, Eberhard Windaus, Brandes & Apsel 2007)



6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes

Verhaltensstörungen / Entwicklungsstörungen

- Problemen mit der Emotionsregulation
- Sprachentwicklungsverzögerung
- Intelligenzminderung
- Verminderter Selbstwert



6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes

Bindungsstörung

- Unsicher – vermeidend
- Unsicher – ambivalent

.



Einleitung

1. Überblick über psychische Störungen (Erkrankungen)
2. Postpartale Depression
3. Angststörung
4. Borderline
5. Entwicklung des Kindes
6. Mögliche Risiken und Belastungen für die Entwicklung des Kindes
7. **Schutzfaktoren**



7. Schutzfaktoren

Schutzfaktoren / Resilienz

- **Persönliche Schutzfaktoren des Kindes**
Ausgeglichenes Temperament / Ausgeprägtes Kohärenzgefühl
- **Familiäre Schutzfaktoren**
Sichere Bindung zu anderen primären Bezugsperson (Vater, Großeltern, etc.)
- **Soziale Schutzfaktoren**
Fürsorgliche und zuverlässige Erwachsene außerhalb der engeren Familie, die Vertrauen fördern, Sicherheit vermitteln / Positive Erfahrungen in professioneller Begleitung und Betreuung



7. Schutzfaktoren

Aufgabe der Gesundheitsfachberufe

- Der Situation angemessene Gesprächsführung
- Abweichungen von psychischer Gesundheit erkennen
- Interdisziplinäre Partner mit einbeziehen
- Fokus auf primäre Bezugsperson **und** Kind und Umfeld gleichermaßen richten; nicht nur auf die/den „Erkrankten“
- Ressourcenorientiertes Arbeiten
- Empowerment der Frau
- Bindung bewegen und stärken

Ziel: Kreislauf „psychische Störung-Bindungsstörung-psychische Störung“ durchbrechen



ANNE GEDDES®



Bindungsförderung

